

Digitalisierung

RENATE SEIB

Die Digitalisierung jüdischer Periodika in NS-Deutschland – Chancen und Probleme

Foto privat



Renate Seib

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Jüdische Periodika in NS-Deutschland« wurden von März 2004 bis März 2006 im Deutschen Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek am Standort Frankfurt a. M. ausgewählte jüdische Periodika digitalisiert, die in der Zeit von ca. 1933–1943 in Deutschland (und teilweise in den von Deutschen besetzten Gebieten) erschienen sind.

Digitalisiert wurden alle wichtigen in jener Zeit entstandenen Periodika, 25 Titel mit einem Gesamtumfang von ca. 30.000 Seiten. Neben dem Blättern in den Zeitschriften ist eine gezielte Suche nach Metadaten möglich, u. a. nach Verfassern und Titelstichwörtern. Eine OCR-Bearbeitung des gesamten Bestandes wird zusätzlich angeboten.

From March 2004 to March 2006 selected Jewish periodicals were digitized by the Deutsches Exilarchiv (German Archive on Exile and Emigration 1933–1945) of the German National Library at its location Frankfurt am Main within the framework of the project »Jewish Periodicals in NS-Germany« funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft (German Research Foundation). This project covers periodicals published from around 1933 to 1943 either in Germany or in territories occupied by the German army. The 25 serials which have been digitized represent all the important periodicals of that time and amount to nearly 30,000 pages. More than hardly any other contemporary documents, the articles in these periodicals reflect the growing disfranchisement of and threat to German Jews.

Apart from browsing the publications, it is also possible to retrieve metadata, such as by author and title keywords. Additionally an OCR version of the total holdings is available.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes wurden im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek am Standort Frankfurt a. M. ausgewählte jüdische Zeitungen und Zeitschriften, die während der NS-Zeit in Deutschland (bzw. später auch in von Deutschen besetzten Gebieten) erschienen sind, digitalisiert, erschlossen und im Internet bereitgestellt; der Schwerpunkt lag bei den wichtigsten in Deutschland nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 (oder kurz zuvor) gegründeten jüdischen Periodika. Der Projektzeitraum betrug zwei Jahre (März 2004–März 2006), digitalisiert wurden 25 Titel mit einem Gesamtumfang von ca. 30.000 Seiten.

Kurz vor der nationalsozialistischen Machtübernahme erschienen in Deutschland mehr als 100 jüdische Periodika, von denen über 60 in den Jahren 1933 bis 1938 weiter erscheinen konnten; hinzu kam eine Reihe von Zeitschriften und Zeitungen, die z. B. als Organe der zum Teil neu gegründeten Selbsthilfeeinrichtungen der jüdischen Gemeinschaft im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse der Zeit erst entstanden. Die Gesamtauflage der jüdischen Zeitungen und Zeitschriften betrug rund 350.000 Exemplare.

Nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde praktisch die gesamte jüdische Presse verboten. An ihre Stelle trat als einziges Organ das »Jüdische Nachrichtenblatt«, das unter strengster Aufsicht der NS-Behörden stand und vor allem der Veröffentlichung der zahlreichen antijüdischen Gesetze und Verordnungen diente. Daher ist die Frage nicht unumstritten, inwieweit es sich noch um ein jüdisches Periodikum handelt; da es jedoch – mit allen Einschränkungen – die einzige verbliebene Publicationsmöglichkeit der jüdischen Gemeinschaft war, in der ehemalige Redakteure von kurz zuvor verbotenen Zeitschriften Artikel veröffentlichen konnten, durfte das »Jüdische Nachrichtenblatt« in einer Auswahl der wichtigsten Periodika nicht fehlen. Es gab verschiedene Ausgaben in Berlin sowie im besetzten Wien und Prag.

AUSWAHL

Die Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften erfolgte in Absprache mit den Leitern des DFG-Projekts »Retrospektive Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum« (CompactMemory). Für das Projekt der Deutschen Nationalbibliothek wurden diejenigen Periodika ausgewählt, deren Erscheinungen auf die NS-Zeit beschränkt oder sogar dadurch bedingt war. Allerdings sollte – um Brüche in der Erschließungsmethode innerhalb des Periodikums zu vermeiden – eine Zeitschrift vollständig nur von einer Stelle bearbeitet werden. So ist auch zu erklären, dass das »Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde Berlin. Amtliches Organ des Vorstandes« – obwohl bereits seit 1911 erschienen – in der Deutschen Nationalbibliothek digitalisiert wurde, da bereits im Rahmen eines zuvor durchgeführten Digitalisierungsprojekts zu deutschsprachigen Exilzeitschriften die Jahrgänge 1933–1938 dieses Organs, die stark mit der Emigrationsproblematik befasst waren, aufgenommen worden waren. Nun wurden – als Ausnahme von der sonstigen Beschränkung auf die NS-Zeit – die noch fehlenden Jahrgänge 1911–1932 ebenfalls digitalisiert. Möglicherweise können beide Projekte (Compact Memory und Jüdische Periodika in NS-Deutschland) im Internet über eine gemeinsame Suchmöglichkeit verlinkt werden. Damit ist gewährleistet, dass kein Periodikum doppelt digitalisiert wird, die Ergebnisse aber auf jeden Fall ohne Probleme gefunden werden können. Die von uns getroffene Auswahl war jedoch – neben den bereits er-

Compact Memory und
jüdische Periodika in
NS-Deutschland

wähnten Kriterien – nicht zuletzt durch die Überlieferungssituation bedingt.

BESTAND UND ZUGÄNGLICHKEIT

Die jüdischen Periodika der NS-Zeit sind – aus nachvollziehbaren Gründen – kaum archiviert worden. Deshalb war der Zugang zu diesen Zeitungen und Zeitschriften bis vor kurzem nur eingeschränkt oder unter großen Schwierigkeiten möglich. Viele dieser Periodika sind nur noch sehr bruchstückhaft, wenn überhaupt, in deutschen Bibliotheken und Archiven vorhanden. Als sehr günstig erwies es sich, dass die Deutsche Bücherei Leipzig aufgrund ihrer Sammeltätigkeit über umfangreiche Bestände jüdischer Periodika verfügt; etliche der 25 digitalisierten Titel waren nur noch dort nachzuweisen. Auch im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek sind einige der Zeitschriften als Unikate vorhanden. Die Bestände sind allerdings in allen Fällen aufgrund ihres Alters sowie der starken Holzhaltigkeit des Papiers bereits stark in ihrer Konsistenz gefährdet. Bei einigen ist eine reguläre Benutzung der Papierausgaben deshalb nicht mehr möglich. Eine Bestandsschutzmaßnahme wie z.B. das aufwändige Papierspaltverfahren aber ist in dem erforderlichen Umfang nicht finanzierbar. Ein Ziel der Digitalisierung war es auch, zumindest den Inhalt eines Periodikums zu dokumentieren und die Zeitschriften auch künftig zugänglich zu machen.

Fehlende Ausgaben des vorhandenen eigenen Bestandes wurden in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) und dem Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) ermittelt, sowie bei einzelnen Institutionen eruiert. Die Ergebnisse waren symptomatisch für die Streuung des Bestandes von jüdischen Periodika in deutschen Bibliotheken und Archiven. Ein Beispiel hierfür ist das »Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde Berlin«. Umfangreicher Bestand ist in der Deutschen Nationalbibliothek vorhanden, jedoch ist dieser – besonders bei den frühen Jahrgängen – nicht vollständig. Das Papier ist äußerst fragil und im Prinzip kaum noch benutzbar; in anderen Institutionen ist der dort vorhandene Originalbestand für die Benutzung gesperrt (z.B. in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main oder dem Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin) und der Leser wird auf die Mikroverfilmung – soweit vorhanden – verwiesen. Offenbar gibt es von einigen frühen Jahrgängen auch keine Papierausgaben mehr, sondern nur noch Mikrofilme amerikanischer Herkunft, von denen mehrere, jeweils unvollständige Ausgaben existieren. In einem Fall musste auf die Digitalisierung einiger Nummern von einem vorhandenen, älteren Mikrofilm verzichtet werden, da

der Rechteinhaber des Films die Genehmigung zur Beleihung im Internet zeitlich befristet wollte. Daher konnte das »Gemeindeblatt« nicht vollständig in virtueller Form angeboten werden, obwohl es für jede erschienene Ausgabe dieser Zeitschrift zumindest noch eine Filmvorlage gibt.

Zugang zu jüdischen Periodika der NS-Zeit nur unter großen Schwierigkeiten möglich

PRÄKTISCHE DURCHFÜHRUNG

Das Deutsche Exilarchiv konnte bezüglich der technischen Umsetzung des Projekts und der Erschließung auf Erfahrungen zurückgreifen, die in dem bereits erwähnten Projekt zur Digitalisierung deutschsprachiger Exilzeitschriften und -zeitungen gemacht wurden. Die Images wurden im TIFF-Format G4 in einer Auflösung von 400 dpi schwarz-weiß oder bei besonders schlechten Vorlagen in Graustufen gescannt. Letztere Option wurde jedoch möglichst selten eingesetzt, da die Scans anschließend komprimiert werden mussten, um angemessene Ladezeiten der Images im Internet zu gewährleisten. Die Scans werden dann während des Ladens im Internet »on the fly« zu Gif konvertiert. Soweit möglich wurden beim Scannen Originale als Vorlage verwendet, da dies nach unserer Erfahrung zu besseren Ergebnissen führt. In einigen Fällen kamen zusätzlich die erwähnten Mikrofilme und Kopien zum Einsatz sowie die von anderer Stelle eigens für das Projekt vom Original erstellten Scans.

Problematisch waren teilweise die schlechten Vorlagen: mehr noch als bei der Digitalisierung der deutschsprachigen Exilpresse 1933–1950 war das Deutsche Exilarchiv auf Vorlagen angewiesen, die normalerweise keinesfalls als Digitalisierungsvorlage in Betracht gekommen wären, der Vollständigkeit wegen aber benutzt werden mussten.

problematisch: schlechte Vorlagen

INHALTLCHE RECHERCHE

Um eine strukturierte Suche innerhalb der Zeitschriften möglich zu machen, wurde entschieden, die wichtigen inhaltlichen Daten (z.B. Verfasser eines Artikels, Überschriften, Zwischentitel usw.) manuell in einer Datenbank zu erfassen. Die so erstellten Metadaten wurden in einer SGML-Struktur erfasst, in der für die einzelnen Einheiten eine DTD (Document Type Definition) erstellt wurde, die sich in ihren Kategorien an Dublin Core orientiert. Für die praktische Umsetzung wurde für jede einzelne Zeitschrift eine genaue Arbeitsanweisung, ein so genanntes Pflichtenheft erstellt, anhand dessen die Erfassung erfolgte. Die Erfassung der Metadaten der Zeitschriften in einer Datenbank wurde von Mitarbeiterinnen des Deutschen Exilarchivs durchgeführt, da die Erfahrung gemacht wurde, dass eine Vergabe der strukturierten Erfassung an fachfremdes Personal kein zufriedenstellendes Er-

strukturierte Erfassung durch fachfremdes Personal nicht zufriedenstellend

gebnis zur Folge hatte, sondern mit einem immensen Korrekturaufwand verbunden war.

Als zusätzliche Suchoption wird die automatisierte OCR-Bearbeitung der digitalisierten Materialien angeboten. Die Ergebnisse sind hier umfangreicher und weniger strukturiert als im manuell erfassten Index, dafür werden auch Begriffe im Fließtext gefunden. Eine OCR-Erkennung ist bei schlechten Vorlagen häufig nur wenig effektiv. Dennoch wurde entschieden, dass die Abbildung eines lesbaren Bildes in jedem Fall die Information als solche zugänglich macht, auch wenn aufgrund der Vorlagen nicht in jedem Fall über die Volltextsuche eine vollständige inhaltliche Auswertung erwartet werden konnte. Darauf wird auch deutlich hingewiesen. Problematisch wird es, wenn der Leser sich zu sehr auf die gefundenen Treffer der Suchmaschine verlässt und so evtl. noch vorhandene Artikel nicht findet, die entweder vom OCR-Programm nicht erkannt wurden oder z.B. durch abweichende Schreibweisen in der Vorlage nicht gefunden werden. Eine intellektuelle Nachbearbeitung der manuell erfassten Daten hat auch ihre Grenzen, so konnten z.B. nicht sämtliche abweichenden Schreibweisen eines Begriffs (Rosch Haschana, Rausch Haschono oder Schawuot, Schowuas etc.) vereinheitlicht werden. Vereinheitlicht bzw. verwiesen wurden jedoch die Namensansetzungen und, soweit möglich, auch Pseudonyme und Initialien aufgelöst.

Eine besondere Herausforderung war technischer Natur. Zwei Zeitschriften haben lateinische und Frakturschrift »gemischt« innerhalb ihrer Ausgaben, manchmal sogar auf einer Seite. Bei normaler OCR-Software können für eine Volltexterkennung besonders bei relativ guten Vorlagen und möglichst einheitlichen Schrifttypen (lateinische Schriften) mittlerweile sehr gute Ergebnisse erwartet werden. Dies war bei Frakturschriften aber noch nicht selbstverständlich. Automatisierte Verfahren sind nach wie vor noch recht neu, und jede Art der Nachbearbeitung bzw. das notwendige Training einer vorhandenen Software ist immer noch sehr teuer – teurer als jede reine Digitalisierung, bei der die Preise mittlerweile deutlich gesunken sind. Besonders bei den »gemischten« Seiten ist dies ein nicht zu unterschätzender Faktor, da die OCR-Bearbeitung sequentiell und nach Schrifttypen getrennt erfolgt! Es kann also – entweder über die gezielte Suche oder die OCR-Suche – in allen oder in ausgewählten Periodika recherchiert werden. Selbstverständlich ist aber auch ein einfaches »Blättern« in jeder Zeitschrift möglich.

Nach Bereitstellung der Zeitschriften im Internet wurden sie – wie bereits die digitalisierten Exilzeitschriften – auch über den OPAC der Deutschen Nationalbibliothek suchbar und direkt zugänglich gemacht. Im Katalogisierungssystem der Deutschen Nationalbibliothek (ILTIS) wurde eine Titelaufnahme der Zeitschrift als »digitalisierte Online-Ressource« erstellt, die mit der URL der Datenbank der Digitalisate verlinkt ist.

NUTZEN

Die Zugänglichkeit bisher nur verstreut vorhandener Periodika, die soweit als möglich vollständig präsentiert werden, wurde somit erheblich verbessert oder überhaupt erst möglich gemacht. Generell erleichtert natürlich der komfortable Zugang zu den Periodika die Arbeit mit den Zeitschriften. Es ermöglicht aber auch Zielgruppen, die regulär keinen oder nur unter Schwierigkeiten Zugang zu solchen Quellen haben, sich mit der Thematik zu befassen. Neben der Bestandserhaltung durch Digitalisierung leitete das Deutsche Exilarchiv vor allem der Gedanke, diese wichtigen Informationsquellen einer größeren Benutzergruppe zugänglich zu machen. Zielgruppen sind u.a. Historiker, Literaturwissenschaftler, Politologen, Theater- und Filmwissenschaftler, Soziologen, Migrationsforscher, Pädagogen und Journalisten. Aber auch Schüler können auf diesem Weg Zugang zu diesen Quellen erhalten. Das Deutsche Exilarchiv hat diesbezüglich gute Erfahrungen gemacht; im Laufe des mittlerweile abgeschlossenen Projekts zur deutschsprachigen Exilpresse 1933–1950 wurde z.B. erfolgreich ein Schulprojekt über Exilpresse durchgeführt.

URL des Projekts: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm>

DIE VERFASSERIN

Renate Seib ist Leiterin des Bereichs »Gedruckte Exilliteratur« im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek und war von 1998–2006 mit der Durchführung zweier Digitalisierungsprojekte betraut (»Exilpresse digital – Deutschsprachige Exilzeitschriften 1933–1950« und »Jüdische Periodika in NS-Deutschland«). Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt, r.seib@dbf.d-nb.de